



# JbKG

Band 20 · 2018

Franz Steiner Verlag

## **Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte**

HERAUSGEGEBEN VON

Daniel Bellingradt

Holger Böning

Patrick Merziger

Rudolf Stöber

Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte

Band 20

Publiziert mit Unterstützung der Stiftung Presse-Haus NRZ



# Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte

JbKG 20 (2018)



Franz Steiner Verlag

# JAHRBUCH FÜR KOMMUNIKATIONSGESCHICHTE

---

Herausgegeben von Daniel Bellingradt (Erlangen), Holger Böning (Bremen),  
Patrick Merziger (Leipzig) und Rudolf Stöber (Bamberg)

## BEIRAT

Frank Bösch (Potsdam), Hans Bohrmann (Dortmund), Norbert Frei (Jena),  
Dagmar Freist (Oldenburg), Joan Hemels (Amsterdam), Arnulf Kutsch (Münster), Maria Löblich (Berlin),  
Reinhart Siegert (Freiburg), Bernd Söseemann (Berlin), Jürgen Wilke (Mainz)

## REDAKTION

Wilbert Ubbens, Mendestr. 25, 28203 Bremen, ubbens@arcor.de

## REZENSIONEN

Jun.-Prof. Dr. Daniel Bellingradt, Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Buchwissenschaft,  
Katholischer Kirchenplatz 9, 91054 Erlangen, daniel.bellingradt@fau.de  
Jun.-Prof. Dr. Patrick Merziger, Universität Leipzig, Institut für Kommunikations-  
und Medienwissenschaft, Burgstr. 21, 04109 Leipzig, patrick.merziger@uni-leipzig.de

[www.steiner-verlag.de/jbkg](http://www.steiner-verlag.de/jbkg)

Hinweise zur Manuskriptgestaltung unter [www.steiner-verlag.de/programm/jahrbuecher/  
jahrbuch-fuer-kommunikationsgeschichte/publikationsrichtlinien.html](http://www.steiner-verlag.de/programm/jahrbuecher/jahrbuch-fuer-kommunikationsgeschichte/publikationsrichtlinien.html)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019

Druck: Laupp & Göbel, Nehren

Satz: Annegret Ullmann, Ganderkesee

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISSN 1438-4485

ISBN 978-3-515-12239-9 (Print)

ISBN 978-3-515-12254-2 (E-Book)

# Inhalt

## FORUM KOMMUNIKATIONSGESCHICHTE

- Massimo Rospocher (Trient)*  
What Is the History of Communication? An Early Modernist  
Perspective..... 9
- Daniel Bellingradt (Erlangen-Nürnberg)*  
Annäherungen an eine Kommunikationsgeschichte der Frühen  
Neuzeit..... 16
- Maria Löblich / Niklas Venema (Berlin)*  
Kommunikationsgeschichte in der Kommunikationswissenschaft ..... 22

## AUFSÄTZE

- Simone Zweifel (St. Gallen)*  
Ein Blick hinter die Produktion von Kompilationen im  
16. Jahrhundert am Beispiel Johann Jacob Weckers..... 27
- Alexandra Schäfer–Griebel (Mainz)*  
Die Arbeitspraxis im Nachrichtendruckgewerbe.  
Religionskriegsnachrichten im Heiligen Römischen Reich um 1590..... 42
- Heiko Droste (Stockholm)*  
Das Geschäft mit Nachrichten. Ein barocker Markt für soziale  
Ressourcen..... 71

## MISZELLEN

*Klaus-Dieter Herbst (Jena)*

Der Schreibkalender der Frühen Neuzeit und seine Autoren.  
Ergebnisse der Forschung. Mit einer Personalbibliografie seit 2006... 94

*Albrecht Hoppe (Berlin)*

Das »Schottische Moorhuhn« – oder: Vom Nutzen und vom  
Niedergang der »Zeitungsberichterstattung« preußischer  
Verwaltungsbehörden (1722–1918)..... 125

*Holger Böning (Bremen)*

Von »Lügen-Presse«, »Fake-News« und »Medien-Mainstream«.  
Gedanken zu einigen Neuerscheinungen zum Thema und zum  
Zustand der gegenwärtigen Presseberichterstattung..... 144

*Rudolf Stöber (Bamberg)*

Kommentar zur Miszelle von Holger Böning..... 179

Buchbesprechungen..... 183

Bibliografie (*Wilbert Ubbens, Bremen*)..... 243

Register..... 353

## Emmy Moepps †

Wir trauern um Emmy Moepps, Mitarbeiterin und innovative Pressehistorikerin über Jahrzehnte am Institut für Deutsche Presseforschung an der Universität Bremen. Sie starb in ihrem 90. Lebensjahr am 4. April 2018. Als Autodidaktin teilte sie die Begeisterung für die von ihr bearbeiteten Quellen mit der von ihr bewunderten Else Bogel, die maßgeblich dazu beigetragen hat, dass die Frühgeschichte der Zeitungspressen aus dem Dunkel geholt wurde, in dem professionelle Historiker sie bis in die 1970er belassen hatten. Ohne den Bogel/Blühm wüssten wir nur wenig über das erste Jahrhundert der deutschen Zeitungspressen. Zur Universität von Emmy Moepps wurde die Zusammenarbeit mit Martin Welke, dessen Begeisterung für die historische Zeitung sie mit ihm ebenso teilte wie die Überzeugung, dass zur Erhellung der Pressegeschichte eine quellenorientierte Grundlagenarbeit nötig ist. Zu diesem Zweck erarbeitete sie mit ihm eine aus zehntausenden von Karteikarten bestehende Datenbank zur Presse des 18. Jahrhunderts und trug eine Bibliothek zur deutschen Pressegeschichte zusammen, die bis heute grundlegendes Arbeitsmittel der Bremer Presseforscherinnen und Presseforscher ist. Ihre Arbeiten waren mitverantwortlich für das gemeinsam mit dem Autor dieser Zeilen entwickelte Programm eines biobibliographischen Handbuchs der deutschen Presse, das sich das Ziel stellte, Ort für Ort des deutschen Sprachraums ein auf Autopsie beruhendes Verzeichnis der Periodika – Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender, Almanache, Jahrbücher, Neujahrswünsche, periodisch erscheinende Notendrucke, Predigtentwürfe usw. usw. – zu erstellen, das umfassend über Erscheinungsform, Akteure und Inhalte der periodischen Presse informiert. Für Hamburg und die Nachbarorte dieser Stadt hat sie gemeinsam mit mir gut 1250 dort erschienene periodische Drucke ausfindig gemacht, per Fernleihe nach Bremen beschafft und sie bibliografisch und nach ihren wichtigsten Inhalten beschrieben. In ihren Publikationen hat sie sich darüber hinaus mit dem russischen Zaren Peter auseinandergesetzt, der auch der Große genannt wurde, ihre Liebe aber galt dem großen Altonaer Arzt und Aufklärer Johann Friedrich Struensee, der mit tragischem Ende für einen kleinen Augenblick Geschichte schreiben durfte und dafür verantwortlich war, dass auf einem deutschsprachigen Territorium, dem dänischen Altona, erstmals für einen kurzen Augenblick die Freiheit der Presse Realität werden konnte. Die Zusammenarbeit mit Emmy Moepps über viele Jahre war ein großes Geschenk, das mich mit Dankbarkeit erfüllt; mit ihr durfte ich einer eindrucksvollen Frau begegnen: warmherzig, stilsicher, uneigennützig und von unübertroffener Menschenkenntnis.

Für die Herausgeber,

Holger Böning





## Forum Kommunikationsgeschichte

Das ›Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte‹ widmet sich seit nunmehr 20 Jahren der Vielfalt an möglichen Zugängen und interdisziplinären Perspektiven zu historischer Kommunikation. Die anhaltenden Fragen zu Konturen, Werkzeugen und Denkmustern kommunikationshistorischer Erkenntnisinteressen geben uns Anlass, ein Beitrags-Forum zu begründen, dessen Grundfrage »Was ist Kommunikationsgeschichte« in den nächsten Jahren aus unterschiedlichen Forschungsrichtungen und aus dem Blick auf verschiedene Epochen erörtert werden soll. Die bewusst kurz gehaltenen und mit wenigen Anmerkungen versehenen Beiträge dieses Forums sollen fragende, einordnende und anregende Impulse geben, um »Kommunikationsgeschichte« innerhalb historisch arbeitender Disziplinen konzeptionell zu schärfen. In diesem Sinne werden die einzelnen Beitragenden das eigene (fachliche) Verständnis von Kommunikationsgeschichte vorstellen, begründen sowie Potentiale und Grenzen der eigenen Ansätze erörtern

*Massimo Rospo*

### WHAT IS THE HISTORY OF COMMUNICATION?

#### AN EARLY MODERNIST PERSPECTIVE

##### 1. WHAT IS THE HISTORY OF (EARLY MODERN) COMMUNICATION?

Communication today is one of the principal fields of historiographical enquiry. Nowadays, it seems evident that in order to understand the past of a given society it is necessary to know how its communicative system functioned. So too scholars of the early modern period have demonstrated the necessity of a historical approach to communication, assessing it within the social, political, material and cultural context of pre-industrial Europe.

But what do we mean when we talk about the history of early modern communication? What distinguishes it from the history of the media? What are the objectivities and modalities used to reconstruct this history? At present, an agreed definition of the history of communication does not exist. Instead, we confront a broad domain of research in which media studies, the history of information, media history, communication research, literary studies, social and cultural history, and the history of publishing converge. In trying to delimit the analytical scope of a field that crosses disciplinary boundaries and is still in a phase of formation, it is appropriate to adopt an inclusive and pragmatic notion of the history of communication; inclusive both from the point of view of communicative processes and from that of the media involved. Rather than as a fully conceptualized field, communication history can be conceived in broad terms,

»understanding it as written, spoken, or other mediated representations of signifying events and practices in the past«.<sup>1</sup>

In general, as Robert Darnton has written, the history of communication has as its object »the problem of how societies made sense of events and transmitted information about them«.<sup>2</sup> More specifically, the aim to historicize a phenomenon like communication – a term that emerges and enters into the political vocabulary of early modernity – means considering not only messages, but also the manner in which they were transmitted and the social actors involved in the production and reception of communicative acts. Thus, the history of communication analyses methods of collecting information and modes of interpreting it; interactions between the instruments involved in disseminating it, sharing it, censoring it or falsifying it; the spaces and agents engaged in communicative processes; the effects of the media on the daily lives of individuals and more generally on historical processes.

In the last two decades this inclusive history of early modern communication has seen important innovations in its approaches, concepts, and methodologies. From a theoretical point of view, historians of the early modern period have questioned and redefined some of the interpretative models and fundamental concepts of the historical study of communication, such as those of the public and private sphere, or of propaganda. The focus has shifted from the message to the medium, and then from the study of (individual) media towards the analysis of the mediality of history. Currently, much attention is being paid to the intermediality integral to the communicative systems of the *ancien régime*, based on the assumption that, then as now, communication was conveyed in and to countless combinations of intended and actual publics, meanings, and effects, and in myriad forms, including images, performances, rituals, objects, and spoken, sung, manuscript, and printed words interacting with each other.

In the following pages, I seek to survey the state of this discipline in Italy, shed light on the original contribution of Italian historiography to this field of research, and finally to point towards some new methodological perspectives and possible risks in the near future of the history of communication.

## 2. EARLY MODERN ITALIAN HISTORIOGRAPHY AND COMMUNICATION

For decades, communication has had only a marginal role in Italian historiography.<sup>3</sup> Still now, the history of communication struggles to find its academic niche and is almost absent from the curricula of history faculties. There is no scientific journal in

<sup>1</sup> Peter Simonson / Janice Peck / Robert T. Craig / John P. Jackson, Jr.: The history of communication history. In: Peter Simonson et al. (ed.): The handbook of communication history. New York: Routledge 2013, p. 13–57, here p. 13.

<sup>2</sup> Robert Darnton: An early information society: News and the media in eighteenth-century Paris. In: The American historical review, 105, 2000, p. 1–35, here p. 1.

<sup>3</sup> The influential »Empire and communications« by Harold Innis, for instance, was translated into Italian only in 2001; Harold A. Innis: Impero e comunicazioni. Roma: Nautilus ed. 2001. For an excellent historiographical overview: Gabriele Balbi: Una storia della storia dei media. Mappa di una disciplina in formazione. In: Problemi dell'informazione, 2, 2011, p. 163–192.

Italian which concentrates on communication from a historical perspective. More specifically, there is an almost complete lack of works of synthesis examining the question of communication in the early modern period.<sup>4</sup>

Only since the 1990s have Italian early modernists shown explicit interest in communication as a historical theme. Prior to that, Italian historiography confronted the question of communicative processes and practices only in an implicit manner, within established research fields and without being made explicit or theorized. What has changed, above all, is the emphasis on the communicative element in historical processes, or rather the accent on this element in the ambit of »traditional« subjects of study. For example, we can point to the history of diplomacy, whose lexicon has been studied as a language of political communication and as an operative praxis from the perspective of the control and manipulation of information.<sup>5</sup> In the field of religious history, the impact of various media, including vehicles of communication such as preaching and cheap print, have been the subject of increasing attention.<sup>6</sup> The history of political thought has historically analysed and debated some important categories of early modern communication, above all that of public opinion.<sup>7</sup> In the new political history, the emphasis on communication has meant greater interest not just in the message, but also in the audience and the messengers involved in its transmission as producers or intermediaries.<sup>8</sup> And there has been some examination, in a comparative perspective, of the public character of the law, its communicative dimension and modes of divulcation in the urban spaces of early modern Europe.<sup>9</sup>

Among the reasons one might cite for what was in the past an essentially implicit history of communication, is a certain reluctance demonstrated by Italian historiography with regards to conceptualization. German historiography, in comparison, boasts a more developed theoretical tradition; thanks also to the influence of thinkers such as Habermas or Luhmann who have put early modern media and communication at the centre of their philosophical and sociological reflections. However, the current organization of research and the mobility of younger generations of historians are rendering

<sup>4</sup> Among the exceptions: Sandro Landi: *Stampa, censura e opinione pubblica in età moderna*. Bologna: Il Mulino 2011.

<sup>5</sup> Isabella Lazzarini: *Communication and conflict. Italian diplomacy in the early Renaissance, 1350– 1520*. Oxford: Oxford University Pr. 2015, p. 104–119.

<sup>6</sup> S. Dall'Aglio: *Reading the preacher's voice. Sermons, orality and writing in Early Modern Italy*. Oxford [forthcoming]; Massimo Rospocher: *Il papa guerriero. Giulio II nello spazio pubblico europeo*. Bologna: Il Mulino 2015.

<sup>7</sup> Sandro Landi: *Naissance de l'opinion publique dans l'Italie moderne. Sagesse du peuple et savoir de gouvernement de Machiavel aux Lumières*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes 2006.

<sup>8</sup> Filippo de Vivo: *Patrizi, informatori, barbieri. Politica e comunicazione a Venezia nella prima età moderna*. Milano: Feltrinelli 2012.

<sup>9</sup> Émilie Delivré / Massimo Rospocher: *La legge e la piazza. Comunicare la legge negli spazi pubblici dell'Europa moderna*. In: Christoph Cornelissen / Paolo Pombeni (ed.): *Spazi politici, società e individuo: Le tensioni del moderno*. Bologna: Il Mulino 2016, p. 135–162.

such distinctions between different national historiographies ever more nebulous, as well as multiplying occasions for dialogue.<sup>10</sup>

Nonetheless, if not a national character or a defined theoretical input, it is possible to identify an original methodological contribution that can be attributed to Italian historiography on the history of early modern communication. Drawing both on Italy's strong philological and microhistorical traditions, recent research in the field of communication history has proposed a microhistorical analysis of political and social events and processes, bringing to light the dynamics and mechanisms that characterized the early modern communication system. Analysis of circumscribed contexts has allowed the ways in which international events were reflected in and influenced local experiences to be described, in addition to the investigation of how the instruments of communication contributed to the creation of a collective and shared memory of events. The reduction of scale has permitted historians to verify the practical use of various media on the part of individuals, not to mention to assess the level of agency of the social actors involved. Placing people at the forefront of their study, this approach has meant that one of the aims of the history of communication could be achieved: that of illuminating the gap between production and consumption-reception.

By means of approaches typical of historical anthropology, for example, an investigation into a revolt that occurred in sixteenth-century Murano has been used to shed light on how the circulation of information through the media of the time (print, rumour, gossip, songs, proclamations read out or stuck up on walls) influenced the political actions of the people.<sup>11</sup> The study of the image of a Renaissance pope became a paradigmatic case for reconstructing the mechanisms of political communication in the European public sphere, based on the constant interaction between various media in local and transnational contexts.<sup>12</sup> Or the focus on an »exceptionally normal«<sup>13</sup> event such as the Interdict against Venice in 1606 revealed the functioning of the structures of communication in an early modern urban context.<sup>14</sup> Such an approach to communication has produced two principal results. Above all, it has thrown light on the action of new protagonists, and not just passive audiences, in communicative processes: artisans, shopkeepers, merchants, doctors, notaries who contributed to the pluralistic early modern public sphere. At the same time, the spatial turn in historiography has encouraged an interest in the physical urban spaces in which communicative acts such as conversations, performances, cries, songs and recitations took place. This has delineated a new topography of communication in which the streets, piazzas, taverns, markets and pharmacies have come to rank alongside more recognized spaces such as theatres,

<sup>10</sup> For instance, the international doctorate programme financed by DFG (»Politische Kommunikation von der Antike bis ins 20. Jahrhundert«) in cooperation among the universities of Frankfurt, Innsbruck, Bologna, Pavia, Trento and active between 2004 and 2015, which focused on political communication.

<sup>11</sup> Claire Judde de Lavrière: *La révolte des boules de neige: Murano face à Venise, 1511*. Paris: Fayard 2014.

<sup>12</sup> Rospocher (2015) (wie Anm. 7).

<sup>13</sup> The oxymor »exceptional normal« was introduced by Edoardo Grendi: *Micro-analisi e storia sociale*. In: *Quaderni storici*, 35, 1977, p. 506–520.

<sup>14</sup> Vivo (2012) (wie Anm. 8).

churches and courts. More generally, the city has affirmed itself as the principal unit of measure for the history of early modern communication.<sup>15</sup>

### 3. NEW APPROACHES

The microhistorical approach and the urban dimension are interwoven with other perspectives in the field of communication history. For example, the city was the theatre of that »culture or community of presence« (Anwesenheitsgesellschaft) in which communication was determined by physical presence, according to the theory elaborated by Rudolf Schlögl to understand media flows within the urban society of early modern Europe.<sup>16</sup> A similar orientation has been proposed, if not theoretically developed, in the analysis of completely different contexts. In a region like Florida, for instance, deprived of a regular postal system and of print culture at least until 1730, personal and face to face exchange was the constitutive element of the network of communication which allowed the flow of information between the population of native Americans, but also between European colonists, throughout the early modern period.<sup>17</sup> Jean Paul Ghobrial has analysed everyday practices of communication which took place between individuals in cities like Paris, London, and Istanbul during the XVII century. As part of the growing attention to the dynamics of circulation across geographic and linguistic barriers in early modern history, he shows how »wider information flows that connected Europe and the Ottoman world were themselves the product of interpersonal exchanges that took place at the small-scale level of everyday communication«.<sup>18</sup> Quotidian practices of communication, based on face to face interactions, from the oral exchange of news to the circulation of gossip to the informal sociability of individuals, interacted with and were echoed by other media: the city was a »resonating box« within which the echoes of different media reverberated incessantly.<sup>19</sup>

The early modern city is also a hub for currents of information, a contact zone which enables translocal connections and lends itself to an analysis of communication that relates the micro and macro levels. In the history of communication too, one sees that intertwining of the local and the global suggested by the adoption of the term microspatial history; a translocal microhistory able to examine information flows across geographical and cultural borders in a society as politically fragmented as that of the

<sup>15</sup> Juraj Kittler: The city. In: Peter Simonson et al. (ed.): The handbook of communication history. New York: Routledge 2013, p. 273–288.

<sup>16</sup> Rudolf Schlögl: Politik beobachten. Öffentlichkeit und Medien in der Frühen Neuzeit. In: Zeitschrift für historische Forschung, 35, 2008, p. 581–616; Rudolf Schlögl: Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden. Formen des Sozialen und ihre Transformation in der Frühen Neuzeit. In: Geschichte und Gesellschaft, 34, 2008, p. 155–224.

<sup>17</sup> Alejandra Dubcovsky: Informed power. Communication in the early American South. Cambridge: Harvard University Press 2016.

<sup>18</sup> John-Paul Ghobrial: The whispers of cities: Information flows in Istanbul, London, and Paris in the age of William Trumbull. Oxford: Oxford University Press 2013, p. 7.

<sup>19</sup> Daniel Bellingradt: The early modern city as a resonating box: Media, public opinion, and the urban space of the Holy Roman Empire, Cologne, and Hamburg ca. 1700. In: Journal of early modern history, 16, 2012, p. 201–240.

*ancien régime*.<sup>20</sup> A translocal microhistory also integrates and interacts with the perspective of a *histoire croisée*, a connected or entangled history of early modern media and communication.<sup>21</sup> A microspatial approach to the history of communication allows us to confront one of the many challenges that the global approach imposes on historians. Among the risks of a global history of early modern communication is that of painting too impressionistic a picture of a connected world linked by the circulation of people, goods and objects or by currents of news, information and ideas. A translocal microhistory of communication presents an alternative to this problematic and anachronistic vision. Through the interaction between the micro and the macro, this approach offers a better way of representing the unevenness, patchiness and asymmetric nature of communication in the early modern world.

Aside from the challenges posed by the global dimension of historical research, in coming years the history of communication cannot ignore the theoretical suggestions emanating from the social sciences and media studies. Acknowledging the irreducible differences between the »information society« of today and that of the early modern period, the connections between physical spaces and communicative spaces in communication flows recalls the concept of a »space of flows« outlined by the sociologist Manuel Castells<sup>22</sup>. The language of flows is used as a means of describing the circulation of social practices and of information in the digital age, in which industries simultaneously concentrate their activity and decentre it thanks to systems of electronic communication. Such theoretical abstraction could be historicized and applied also to the movement of news in preindustrial Europe, a system in which the international or global dimension of networks interacted with the local context, giving birth to a multiplicity of spheres of information, where urban centres acted as hubs of interaction. Once applied to the historical reality of early modernity, it is evident how the »language of flows« assumes very different meanings from those attributed by sociologists of the digital era; in particular, it should allow us to reveal an information society characterized by asymmetries, compared to the contemporary scenario in which uniformity seems to prevail.

#### 4. CONCLUSION

The notions that we live in a »connected world« and have entered an »information age« defined by digital communication for creating, disseminating and sharing information have motivated early modern historians to react to these generalizations and to reflect

<sup>20</sup> Christian Giuseppe de Vito: Verso una microstoria translocale (micro-spatial history). In: Quaderni storici, 3, 2015, p. 815–833.

<sup>21</sup> Paola Molino: Connected news. German Zeitungen and Italian avvisi in the Fugger collection (1568–1604). In: Media history, 22, 2016, 3/4, p. 267–295; Daniel Bellingradt: The dynamic of communication and media recycling in early modern Europe: Popular prints as echoes and feedback loops. In: Massimo Rospocher / Jeroen Salman / Hannu Salmi (Hg.): Crossing borders, crossing cultures. Popular print in Europe (1450–1900). Berlin: de Gruyter 2019 [im Druck].

<sup>22</sup> On the socio-economic roots of this concept, see Manuel Castells: The informational city. Information technology, economic restructuring and the urban-regional process. Oxford: Blackwell 1989.

on parallels with the past. Above all, they have sought to show how every historical epoch is an age of information.<sup>23</sup> Through the analysis of networks of relations, historians have tried to backdate an important concept of today's communication, that of contemporaneity, or the perception, shared by a multitude of people, of living the same experience or being informed about the same event more or less at the same time.<sup>24</sup> During many periods of history people have complained about the »information overload« that has been seen to characterize contemporary society, as when uncontrolled number of print publications began to appear towards the mid sixteenth century.<sup>25</sup> Another typical phenomenon of contemporary communication, sensationalism, has been analysed historically, and its origins identified in Germany between the sixteenth and seventeenth centuries, in the context of a proliferation of printed information about heinous crimes, extraordinary events, natural disasters and catastrophes.<sup>26</sup> Early modern historians have even considered the beginnings of fake news, of practices of disinformation and the problem of the manipulation of information, pointing to more or less audacious similarities with the past.

It is obvious how all these studies risk falling into two of the capital sins of the historian: anachronism and presentism. Nonetheless, the weight of the present and the omnipresence of communication in the contemporary world reminds us that communication was not in fact something abstract in *ancien régime* societies. On the contrary, it was an amalgam of concrete practices and activities, sounds, words and images, people and material objects. Communication was an exchange closely interwoven into various moments of cultural, economic, political and social life and as such it had a major impact on the lives of men and women in the preindustrial age.

#### *Korrespondenzanschrift*

Massimo Rospoche, Ph.D. Istituto storico italo-germanico / Italienisch-deutsches Historisches Institut, Fondazione Bruno Kessler, V. S. Croce 77, 38122 Trento, Italia  
Email: mrospoche@fbk.eu

Massimo Rospoche is a full-time Research Fellow at the Institute for Italian and German Historical Studies and adjunct professor of Digital Humanities at the University of Trent

<sup>23</sup> Darnton (2000) (wie Anm. 2).

<sup>24</sup> Brendan Maurice Dooley (ed.): The dissemination of news and the emergence of contemporaneity in early modern Europe. Farnham: Ashgate 2010.

<sup>25</sup> Ann M. Blair: Too much to know: Managing scholarly information before the modern age. New Haven: Yale University Press 2010.

<sup>26</sup> Joy Wiltenburg: True crime: The origins of modern sensationalism. In: American historical review, 109, 2004, p. 1377–1404.



*Daniel Bellingradt*

## ANNÄHERUNGEN AN EINE KOMMUNIKATIONSGESCHICHTE DER FRÜHEN NEUZEIT

Mit dem vorliegenden Essay sollen Perspektiven kommunikationshistoriografischer Zugänge und Ansätze präsentiert und reflektiert werden. Ein solches nach Potentialen und Horizonten einer Kommunikationsgeschichte suchendes Unterfangen, in dem heuristische Modelle sowie systematische Analysemethoden aus interdisziplinären Kontexten Anwendung finden, verlangt beizeiten auch nach terminologischen und konzeptionellen Festlegungen. In diesem Sinne verstehen sich meine Ausführungen als Beitrag und Vorschlag zu einer noch ausstehenden Theoriebildung darüber, was historische Kommunikation und ihre Erforschung ausmacht und umfassen sollte. Die in den folgenden Zeilen vorgestellten Überlegungen sind zwar aus den Blickwinkeln eines Frühneuzeitlers formuliert, aber erkunden ebenso übergeordnete kommunikationshistoriografische Erkenntnisziele und Fragestellungen. In diesen Annäherungen an eine Kommunikationsgeschichte (der Frühen Neuzeit) wird für eine inklusive Kommunikationsgeschichte plädiert, deren Konturen von einem weiten Kommunikationsverständnis sowie einem offenen Medienbegriff vorgegeben werden.

Als Kommunikationsgeschichte lässt sich eine historiografische Perspektive beschreiben, die geleitet ist von einem Fokus auf menschliche Kommunikationen und deren medialen sowie sozialen Resonanzen. Resonanz wird hierbei als (mediale) Anschlusskommunikation zu zuvor beobachteten kommunikativen Vorgängen verstanden bzw. als diejenigen (sozialen) Auswirkungen, die in menschlichen Lebensräumen strukturierende Kraft erlangen. Eine derart verstandene Kommunikationsgeschichte analysiert die Medialität menschlichen Zusammenlebens vornehmlich aktions- und interaktionsorientiert, d.h. als kommunikative Praktiken und Aktivitäten, und fragt nach den Kontexten, Bedeutungen und Funktionen von menschlicher Kommunikation für Individuen und Kollektive.<sup>1</sup> Ein interaktionsorientierter Zugang zu medialer und sozialer Resonanz setzt das Vorhandensein von individuellen kognitiven Beobachtungs- und Verarbeitungsleistungen voraus, die Kommuniziertes prinzipiell unmittelbar und mittelbar, direkt und indirekt, gleichzeitig und zeitversetzt wahrnehmen, in unterschiedlicher Art und Weise je nach eigenem Sinnhorizont intellektuell verarbeiten und potentiell Anschlusskommunikationen auszulösen vermögen.

Als soziale Praxis ist Kommunikation auch zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert eine menschliche Aktivität, die bewusst und unbewusst stattfinden kann und die nicht zwingend an eine konkrete Beobachtungsverarbeitung gebunden sein muss – sei sie multisensorisch (akustisch, audiovisuell, olfaktorisch) erlebt, aus Erinnerungen aktiviert, oder durch eine zeichengestützte, d.h. schrift- oder bildbasierte, Medienrezeption ausgelöst. Es sind menschliche kommunikative Praktiken, die körperlich Ausdruck finden (z.B. Gestik, Mimik, Lautäußerungen), mittels körperlicher Präsenz aktional bzw. performativ darstellen (wie z.B. Tanz, Spiele, Demonstrationen) oder auf unterschiedliche

<sup>1</sup> Exemplarisch zu aktions- und interaktionsorientierten Perspektiven von Kommunikationsgeschichte: Emanuel Kulczycki: Communication history and its research subjects. In: *Analele Universitatii din Craiova, Seria Filosofie*, 33, 2014, 1, S. 132–155.

Art und Weise mediale Formen hervorbringen wie z.B. Sprache, Schrift, Bilder.<sup>2</sup> Diese *situativ* und *historiografisch* wahrnehmbaren medialen Formen kommunikativen Verhaltens lassen sich phänomenologisch als *Kommunikationsakte* (»acts of communication«) bezeichnen. Hierbei gibt es prinzipiell keine Unterscheidung oder Hierarchisierung der medialen Formen nach Kriterien ihrer Materialität (z.B. bei in Stein geritzten Graffiti, papiernen oder pergamentenen Buchpublikationen) oder historiografischen Flüchtigkeit (z.B. bei mündlichen oder performativen Kommunikationsakten). Zur Analyse von Kommunikationsakten und ihrer kulturhistorischen Kontexte ist eine Berücksichtigung der ausgewählten *Kommunikationssituation* und des sie rahmenden *Kommunikationsprozesses* vonnöten. Mit anderen Worten formuliert, geht jeder Momenterfassung eine Einordnung in größere Zusammenhänge voraus. Zur Analyse einer Kommunikationssituation (»communicative settings«) ist folglich ein multiperspektivischer Blickwinkel geboten, der gewährleistet, dass quellenkritisch die relevanten ereignis-, struktur- und wirkungshistorischen Rahmungen eines »eingefrorenen« Moments erfasst und berücksichtigt werden können. Bei der Analyse von Kommunikationssituationen ist es wichtig, die jeweiligen potentiellen und tatsächlichen situativ einwirkenden »Eigengesetzlichkeiten«<sup>3</sup> des Moments zu vergegenwärtigen. Kommunikationsakte eines bestimmten Moments sind u.a. abhängig von geografisch-territorial unterschiedlich ausgeprägten regulativen und befördernden Faktoren wie dem Vorhandensein von (Medien-) Gesetzgebungen und deren Normdurchsetzung oder Kommerzialisierungsgraden bei der Produktion von Schrift- und Bildmedien. Zur Berücksichtigung des Kommunikationsprozesses gehört – in den Worten von Frank Bösch – also eine Thematisierung der »kulturellen Konstellation«<sup>4</sup> der betrachteten Kommunikationsakte. Mit der Erfassung des kommunikativen Prozesses und der darin »eingefrorenen« Kommunikationssituation geht eine historiografische Positionierung einher, die tendenziell überregionale Zusammenhänge erfasst und Besonderheiten von Kommunikationsakten und -wirkungen auf verschiedenen Ebenen konturiert. Mittels eines Blickes auf die kulturelle Konstellation werden vor allem Differenzierungen möglich, welche vor allem die Variabilität von Kommunikationsprozessen und Medienwirkungen hervorheben können. So gelingt beispielsweise eine umsichtige Bewertung der Verbreitung und Nutzung von »Medieninnovationen« (inklusive deren sozialen Auswirkungen), wenn die Eigengesetzlichkeiten des Kommunikationsprozesses ebenso berücksichtigt werden wie die kulturelle Konstellation. Als Beispiel: Die sogenannte Medieninnovation des vormodernen Buchdrucks mit beweglichen Lettern – in Europa an Gutenberg im 15. Jahrhundert orientiert und in Ostasien bereits um das Jahr 1200 erprobt – erscheint in einer differenzierten Betrachtung als unabhängig voneinander stattgefunden, jeweils kulturell

<sup>2</sup> Siehe exemplarisch das Plädoyer für ein weites Kommunikationsverständnis von Marco Mostert: *New approaches to medieval communication*. In: Marco Mostert (Hg.): *New approaches to medieval communication*. Turnhout: Brepols 1999 (= *Utrecht studies in medieval literacy*, 1), S. 15–39.

<sup>3</sup> Jörg Requate: *Öffentlichkeit und Medien als Gegenstand historischer Analyse*. In: *Geschichte und Gesellschaft*, 25. Jg. 1999, S. 32.

<sup>4</sup> Frank Bösch: *Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen*. Frankfurt a.M.: Campus-Verl. 2011, S. 38.

begünstigte technische Mehrfacherfindung, deren kulturelle Nutzung und Verbreitung sowohl im asiatisch-europäischen als auch im innereuropäischen Vergleich in sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten, Ausprägungen und mit sehr unterschiedlichen Auswirkungen verlief. Um es in aller Kürze zu formulieren: Es ist eine besondere Anforderung und Leistung kommunikationshistoriografischer Ansätze, umsichtig und multiperspektivisch ausgewählte Situationen in längere Prozesse und kulturhistorisch relevante Kontexte zu positionieren und dort gebührend zu konturieren.<sup>5</sup>

Bei der Analyse einer historischen Kommunikationssituation werden im Idealfall alle für den »eingefrorenen« Moment relevanten Aspekte zur Bewertung der Kommunikationsakte und ihrer medialen Ausprägungen systematisch für die Kommunikationsgeschichte berücksichtigt.<sup>6</sup> Eine solche Pluralbetrachtung ist Grundlage einer inklusiven Kommunikationshistoriografie. Neben den erwähnten kulturellen Rahmenbedingungen und möglichen rechtlichen, ökonomischen, politischen, infrastrukturellen und technischen Eigengesetzlichkeiten – der sogenannten historischen Bedingtheit der Situation – bedeutet dies vor allem eine Berücksichtigung aller beteiligten *Akteure* auf Initiatoren- und Kommunikatoren-Ebene. Ein solcher Ansatz fragt ebenso nach den von Initiatoren geprägten Phasen des Planens, also der ideellen Produktion von späteren Kommunikationsakten und deren medialer Ausformung, als auch nach den vielfachen Ausprägungsoptionen auf Kommunikatoren-Ebene – z.B. vom performativen Straßensänger über den an der materiellen oder organisatorischen Herstellung eines handschriftlichen Manuskripts beteiligten Akteur aus einer Schreibstube bis hin zu den an der möglichen Distribution beteiligten Akteuren, welche vom ambulanten Buchhändler (»Kolporteur«) bis hin zum Post- und Botenreiter reichen können. Ein breiter Blick auf die Sozialität kommunikativer Aktivität bedeutet grundlegend, die Interaktionsmuster medialer Produktion besser zu verstehen und beleuchten zu können.<sup>7</sup> Geleitet vom Sozialitätsblick, ermöglicht sich fast zwangsläufig eine Perspektive einerseits auf die materiellen Bedingungen von Kommunikationsakten. Welche Materialien beispielsweise für ein Publikationsprojekt Voraussetzung sind, wie z.B. Druckpresse, Papier, Tinte, darf in der Bewertung von Kommunikationssituationen nicht vernachlässigt werden. Zugleich beeinflusst die Materialität bestimmter medialer Formen deren potentielle

<sup>5</sup> Vgl. Hans Bohrmann: Methodenprobleme einer Kommunikationsgeschichte. In: Manfred Bobrowsky / Wolfgang R. Langenbucher (Hg.): Wege zur Kommunikationsgeschichte. München: Ölschläger 1987, S. 46.

<sup>6</sup> Vgl. zur Modellierung einer zugleich synchronen und diachronen Perspektive auf historische Kommunikationssituationen Daniel Bellingradt: Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700. Dynamiken, Akteure und Strukturen im urbanen Raum des Alten Reichs. Stuttgart: Steiner 2011 (= Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, Bd. 26), S. 34–35; Volker Depkat: Kommunikationsgeschichte zwischen Mediengeschichte und der Geschichte sozialer Kommunikation. Versuch einer konzeptionellen Klärung. In: Karl-Heinz Spieß (Hg.): Medien der Kommunikation im Mittelalter. Stuttgart: Steiner 2003 (= Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, Bd. 15), S. 9–48, bes. S. 45.

<sup>7</sup> Vgl. Jeroen Salman / Daniel Bellingradt: Books and book history in motion. Materiality, sociality and spatiality. In: Daniel Bellingradt / Paul Nelles / Jeroen Salman (Hg.): Books in motion in early modern Europe. Beyond production, circulation, and consumption. Cham: Springer International Publ. 2017 (= New directions in book history), S. 1–11.

Wirkweise – ein gebundenes Buch verfügte über eine andere Funktionalität als etwa Flugpublizistik; eine gesprochene Predigt vermochte situativ eindrucksvoller den Zuhörer zu beeindrucken, während die gleiche Predigt in gedruckter Form potentiell nachhaltiger wirken und auch nicht vor Ort Anwesende in einen Kommunikationsprozess einbeziehen konnte. Eine Differenzierung zwischen adressierten Publika sowie den tatsächlich erreichten Rezipientenschichten ist hierbei grundlegend von hoher Bedeutung. Erstrebenswert sind zudem kombinierte Aussagen zu öffentlichen und klandestinen Aspekten von Kommunikationsvorgängen, da neben einem Fokus auf Massenkommunikation auch zwingend Fragen zur Individualkommunikation und zu den Momenten und Phasen kommunikativer Inaktivität bzw. Geheimhaltung bestimmter Personen und Personengruppen etabliert sein sollten.

Mittels des Konzepts des *Medienverbunds* lässt sich die mediale Vielfalt eines Betrachtungsmoments oder -prozesses umsichtig würdigen. Verstanden als die mediale Vielfalt eines Kommunikationsprozesses in Gänze konstituiert sich der Medienverbund – wie eingangs erwähnt – als Folge von individuellen und kollektiven Beobachtungsleistungen und anschließenden kommunikativen Praktiken (aus denen mediale Äußerungen resultieren). Hierbei ist der Medienverbund phänomenologisch gekennzeichnet durch eine prinzipielle Kombinationsoffenheit (Permeabilität) und strukturell daraus möglichen Interaktionsmomenten. Mit dem naturwissenschaftlichen Begriff der Permeabilität (lat. *permeare* = durchgehen, passieren) sind die durchlässigen, offenen und prinzipiell vernetzenden Strukturen innerhalb der medialen Vielfalt berücksichtigt. Als heuristisches Modell dient der Medienverbund dem Verständnis von möglichen und tatsächlichen Beziehungsmustern innerhalb einer bestimmten medialen Konfiguration. Das bedeutet, dass einzelne mediale Komponenten aus der konzeptionell »eingefrorenen« gesamten medialen Konfiguration prinzipiell kombinierbar und somit anschlussfähig für weitere Kommunikationsakte sind. Aus einer multisensorisch »erlebten« Hinrichtung in der Frühen Neuzeit konnte leicht ein publizierter »Tatsachenbericht« mit Bildbeigaben avancieren, welcher wiederum neue mündliche Anschlusskommunikationen in einem typischen Mehrstufenfluss auszulösen vermochte: neue Gespräche über die beobachtete Hinrichtung bei Rezipienten der Publikation, eventuell weitere handschriftlich fixierte Berichte (Korrespondenzen in Briefform) über das sich nun formende Medienereignis und dessen Medialität, bis hin zu neuen Druckwerken, die das Thema ggfs. aufgriffen, variierten sowie beantworteten und damit im Medienverbund präsent hielten und in der Weltwahrnehmung und Weltdeutung der Zeitgenossen zu verankern vermochten. Eine solche Weiterverwendungsdynamik von medialen Komponenten konnte zum einen künstlerisch motiviert sein, wenn beispielsweise bei der Erstellung eines Einblattdruckes ein neuer Bildanteil in Kupfer gestochen werden musste und ein passender Textanteil einfach aus einem zeitgenössisch bekannten Lied genutzt wurde. Zum anderen dominierte neben sozialen Kalkülen einer exklusiven Weitergabe von Nachrichteninhalten (etwa im Fall von handgeschriebenen Zeitungen) insbesondere eine wirtschaftliche Motivation, gezielt Informationen aus dem Medienverbund weiterzuverwenden. Das Nachrichtenwesen der Frühen Neuzeit basierte, so lässt sich auf Theorie-Impulsen von Johannes Arndt aufbauen, zu einem Teil aus einem ökonomisch

motivierten *re-ordering* von beobachteten medialen Komponenten.<sup>8</sup> Der auswählende Grundmodus einer solchen schrift- und bildorientierten kompilierenden Verarbeitung angesichts vorliegender bzw. im Gedächtnis memorierbarer Medieninhalte charakterisiert nicht nur sehr präzise die epochentypischen Formen semi-journalistischer und gelehrter Schriftlichkeitspraxis (z.B. im Vorwurf der »Buntschriftstellerei«, bei Enzyklopädieprojekten, in jeder Weiterverwendung von Exzerpten anderer). Es war vielmehr geradezu epochentypisch für die Frühe Neuzeit, Themen, Texte und Bilder, die innerhalb der zahlreichen Varianten der handschriftlichen und gedruckten Medienspektren aufgetaucht waren, in neuen Anschlusskommunikationen multimedial zu verarbeiten oder/und in medialen Patch-Work-Schöpfungen weiterzuverwenden: in Flugpublizistik, in Kalendern, in handschriftlichen und gedruckten Zeitungen, in Zeitschriften, in Buchpublikationen. Die Praktiken dieses Neuzusammensetzens zeugen von einem Verständnis des Medienverbunds als inspirative Ressource und adaptiv zu nutzender Kompilations- und Kopien-Fundus. Dass beobachtete Kommunikation oftmals zu Anschlusskommunikationen führte, ist für die Kommunikationshistoriografie bereits als Befund wichtig; die Frage nach den Motivationen und Anlässen dieser Weiterverwendung von im Medienverbund zirkulierenden bzw. einmal wahrgenommenen Komponenten formuliert sich indes als eine wichtige Aufgabe einer Kommunikationsgeschichte der Frühen Neuzeit. Selbstverständlich berücksichtigt eine solche Perspektive auch jene Anschlusskommunikationen, die nicht nur das geschäftige Treiben von Autoren, Verlegern und Publizisten ergründen, sondern auch nach nicht-ökonomischen Beweggründen von Informationsweitergaben und Wissenstransmissionen fragen. Bezogen auf schrift- und bildbasierte mediale Formen der Frühen Neuzeit bietet sich historiografisch eine Verflechtungsperspektive an, welche die kommunikativen Dynamiken von Anschlusskommunikationen zum einen als *Interaktionszusammenhänge* und zum anderen als inspirierte, adaptierte und kopierte *Recyclingprozesse* kennzeichnet. Miteinanderverflochtene Interaktionszusammenhänge finden sich z.B. in der städtischen Lebenswelt der Epoche, die als urbaner medialer Resonanzraum verstanden werden kann, weil hier in erhöhter Art und Weise aktiv beobachtet und aufeinander bezogen mit sozialem Gestaltungswillen kommuniziert wurde.<sup>9</sup> Die urbane Medialität erscheint als zusammenhängendes Gebilde des gegenseitigen Beobachtens und kommunikativen aufeinander Reagierens, in dem kommunikative Reaktionsketten eine Vielfalt an medialen Echos nahezu kontinuierlich produzieren und miteinander vernetzen. Dass (beobachtete und vermutete) Kommunikationsakte in urbanen Kontexten zunehmend selbst zum Thema werden – beispielsweise in selbstreferenziellen Flugpublizistik-Duellen – lässt sich historiografisch über eine auf Interaktionen ausgerichtete Verflechtungs-

<sup>8</sup> Johannes Arndt: Herrschaftskontrolle durch Öffentlichkeit. Die publizistische Darstellung politischer Konflikte im Heiligen Römischen Reich 1648–1750. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 224).

<sup>9</sup> Vgl. Daniel Bellingradt: The early modern city as a resonating box: Media, public opinion, and the urban space of the Holy Roman Empire, Cologne and Hamburg ca. 1700. In: Journal of early modern history, 16, 2012, 3, S. 201–240; Filippo de Vivo: Information & communication in Venice. Rethinking early modern politics. Oxford: Oxford University Pr. 2007.

analyse gut untersuchen. Zum anderen ermöglicht sich über eine Verflechtungsperspektive ein erweiterter Einblick in die *Recyclingprozesse* des Medienverbundes. Aufbauend auf den erwähnten Weiterverwendungsdynamiken innerhalb des Nachrichtewesens lässt sich das (überregionale, ggfs. zeitversetzte) mediale »Auftauchen« bestimmter Themen, Texte und Bilder in diversen Publikationsformen und somit auch innerhalb des multimedialen Medienverbundes über die dahinterliegenden Kommunikationsakte analysieren. Versteht man jenes »Auftauchen« von bestimmten medialen Formen und Inhalten als nicht zufällig, sondern als resonante Echo-Effekte zu zuvor beobachteten Kommunikationsvorgängen und Medienrezeptionen, so erscheinen die dahinterliegenden Kommunikationsakte als (Resonanz-)auslösende und miteinander über konkrete Beobachtungsverarbeitungen verbundene Praktiken von Anschlusskommunikationen.<sup>10</sup> Eine europäische Perspektive auf Kommunikationsprozesse und Ideen-Transmissionen orientiert sich nicht an sprachlichen oder territorialspezifischen Resonanzräumen, sondern sucht nach grenzüberschreitenden Kommunikationsprozessen und fragt nach Mustern, Anlässen und Hintergründen einer möglichen Verbundenheit von medialen Äußerungen.

*Korrespondenzanschrift*

Daniel Bellingradt, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Buchwissenschaft, Katholischer Kirchenplatz 9, 91054 Erlangen  
Email: daniel.bellingradt@fau.de

Prof. Dr. Daniel Bellingradt ist Juniorprofessor für Buchwissenschaft, insbesondere Historische Kommunikationsforschung, an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Mitherausgeber des *Jahrbuchs für Kommunikationsgeschichte*.

<sup>10</sup> Vgl. Bellingradt, Daniel: The dynamic of communication and media recycling in early modern Europe: Popular prints as echoes and feedback loops. In: Massimo Rospoche / Jeroen Salman / Hannu Salmi (Hg.): *Crossing borders, crossing cultures. Popular print in Europe (1450–1900)*. Berlin: de Gruyter 2019 [im Druck].

## KOMMUNIKATIONSGESCHICHTE IN DER KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT

Das Editorial zum 20. Jubiläum des Jahrbuchs für Kommunikationsgeschichte betont, wie wichtig eine interdisziplinäre Kommunikationsgeschichte ist. Geschichts-, Kultur-, Medien-, Kommunikationswissenschaft sowie weitere Fächer sind (in dieser Reihenfolge) eingeladen, zu diesem Periodikum beizutragen. Die Herausgeber legen ihrem Verständnis von Kommunikationsgeschichte einen weiten Medienbegriff zugrunde, der auch Denkmäler umfasst und damit der interdisziplinären Ausrichtung entgegenkommt.<sup>1</sup> Interdisziplinär war das Jahrbuch von Anfang an angelegt, jedoch mit dem Ziel, kommunikationshistorische Forschung innerhalb der Kommunikationswissenschaft zu fördern.<sup>2</sup> Schon der ersten Herausgeberrunde mit zwei Kommunikationswissenschaftlern war aber klar, dass das Periodikum mit Beiträgen allein aus der Kommunikationswissenschaft nicht zu füllen sein würde. Denn die institutionelle Basis historischer Forschung in diesem Fach ist immer schwächer geworden. Es hängt heute vor allem von den persönlichen Interessen einzelner Hochschullehrer ab, ob Kommunikationsgeschichte in Lehre und Forschung präsent ist.<sup>3</sup> Hinzu kommen die Publikationsanforderungen in der Kommunikationswissenschaft, die von den historisch interessierten Nachwuchswissenschaftlern verlangen, in englischsprachigen Fachzeitschriften und online auffindbar zu publizieren (und zu zitieren). Aus diesen Gründen ist es ganz klar: Autoren und Leser aus verschiedenen Fächern müssen die Zielgruppe sein.

Wir hingegen entwickeln unser Statement als disziplinär verortete und von einem sozialwissenschaftlichen Verständnis angeleitete Autoren der Kommunikationswissenschaft. Wir begreifen Kommunikationsgeschichte als wesentliche Erkenntnisperspektive unseres Fachs und knüpfen in deren Definition an das Vorwort der ersten Ausgabe des Jahrbuchs an. Holger Böning, Arnulf Kutsch und Rudolf Stöber rückten damals die historischen Zusammenhänge zwischen öffentlicher Kommunikation und Gesellschaft in den Mittelpunkt ihres Vorhabens, insbesondere die »Verdichtung, Ausdifferenzierung und Professionalisierung der öffentlichen Kommunikation sowie [...] die Popularisierung der Medien seit den ersten Anfängen des Buchdrucks.«<sup>4</sup> In der Kommunikationsgeschichte geht es folglich um historische Prozesse und Strukturen öffentlicher Kommunikation und ihre Wechselwirkungen mit Gesellschaft. Öffentliche Kommunikation meint dabei zuerst massenmediale Kommunikation als leistungsfähigste

<sup>1</sup> Daniel Bellingradt / Holger Böning / Patrick Merziger / Rudolf Stöber: Editorial <http://www.steiner-verlag.de/programm/jahrbuecher/jahrbuch-fuer-kommunikationsgeschichte/editorial.html> [27.06.2018].

<sup>2</sup> Holger Böning / Arnulf Kutsch / Rudolf Stöber: Vorwort. In: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte, 1. Jg. 1999, S. V–VI, hier S. V.

<sup>3</sup> Michael Meyen: Die historische Perspektive in der Kommunikationswissenschaft. Spuren einer Verlustgeschichte. In: Patrick Merziger / Rudolf Stöber / Esther-Beate Körber / Jürgen Michael Schulz (Hg.): Geschichte, Öffentlichkeit, Kommunikation. Festschrift für Bernd Sösemann zum 65. Geburtstag. Stuttgart: Franz Steiner 2010, S. 271–280.

<sup>4</sup> Böning/Kutsch/Stöber (1999) S. V (wie Anm. 2).

Ebene modernere Öffentlichkeit, aber auch andere öffentliche Kommunikationsformen (etwa auf der Ebene der Begegnungs- und Versammlungsöffentlichkeit).<sup>5</sup> Die Geschichte hybrider, halböffentlicher oder privater Kommunikation ist immer dann relevanter (historisch aber bislang schwierig zu untersuchender) Forschungsgegenstand, wenn sie Entstehung und Veränderung historischer Öffentlichkeit zu verstehen hilft und Einfluss auf öffentliche Meinungsbildung und gesellschaftliche Entwicklung genommen hat.<sup>6</sup>

Aus dieser historischen Perspektive auf öffentliche Kommunikation und Massenkommunikation als leistungsfähigster Form von Öffentlichkeit ist ein zu breiter Medienbegriff zu vermeiden. Auch wenn die Kommunikationsgeschichte, wie die Kommunikationswissenschaft insgesamt, wichtige Impulse aus anderen Disziplinen erhält, darf Interdisziplinarität nicht Beliebigkeit der Perspektiven und Gegenstände bedeuten. Ein breiter Medienbegriff, der Denkmäler und Tageszeitungen auf eine Stufe stellt, ignoriert das Wissen um Medienwirkungen und die Logiken von Massenmedien und Journalismus zu unterschiedlichen Zeiten. Er ebnet somit wichtige Unterschiede ein. Publizistische Medien und Denkmäler erfüllen unterschiedliche Funktionen für die Gesellschaft. Denkmäler sind »objektivierte Kultur«, Materie und Bedeutungsträger, geben Auskunft über das historische Selbstverständnis von Herrschern und sind Gedächtnis einer Gesellschaft.<sup>7</sup> Massenmedien sind hingegen Organisationen und Institutionen, die aus bestimmten Zeichensystemen und Kanälen bestehen und ein komplexes gesellschaftliches Subsystem bilden.<sup>8</sup> Sie stellen permanent Bilder der Wirklichkeit bereit und beeinflussen über ihre Realitätskonstruktionen die Gesellschaft. Organisierte und institutionalisierte publizistische Medien sind genau wegen dieses Einflusses und im Unterschied zu Denkmälern Element der »gesellschaftlichen Kräftekonstellation« geworden.<sup>9</sup>

Das Erkenntnisinteresse an der Geschichte öffentlicher Kommunikation hat sich als »spezifische erklärungssträchtige, eben disziplinäre Perspektive«<sup>10</sup> entwickelt. Es be-

<sup>5</sup> Jürgen Gerhards / Friedhelm Neidhardt: Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit: Fragestellungen und Ansätze. In: Stefan Müller-Doom / Klaus Neumann-Braun (Hg.): Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation. Beiträge zur Medien- und Kommunikationssoziologie. Oldenburg: BIS 1991, S. 31–89; Rudolf Stöber: Der politische Witz: Ein Genre politischer Kommunikation und Maßstab politischer Freiheiten. In: *Communicatio Socialis*, 38. Jg. 2005, Nr. 4, S. 378–394.

<sup>6</sup> Winfried B. Lerg: Das Gespräch. Theorie und Praxis der unvermittelten Kommunikation. Düsseldorf: Bertelsmann 1970; Franz Dröge: Der zerredete Widerstand. Zur Soziologie und Publizistik des Gerüchtes im 2. Weltkrieg. Düsseldorf: Bertelsmann 1970.

<sup>7</sup> Jan Assmann: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Jan Assmann (Hg.): Kultur und Gedächtnis. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 9–19.

<sup>8</sup> Ulrich Saxer: Der Forschungsgegenstand der Medienwissenschaft. In: Joachim-Felix Leonhard / Dietrich Schwarze / Erich Strassner (Hg.): Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen. Berlin: de Gruyter 1999, S. 1–14.

<sup>9</sup> Kurt Koszyk: Probleme einer Sozialgeschichte der öffentlichen Kommunikation. In: Manfred Bobrowsky / Wolfgang Duchkowsch / Hannes Haas (Hg.): Medien- und Kommunikationsgeschichte. Ein Textbuch zur Einführung. Wien: Braumüller 1987, S. 29–36, hier S. 30.

<sup>10</sup> Ulrich Saxer: Von wissenschaftlichen Gegenständen und Disziplinen und den Kardinalsünden der Zeitungs-, Publizistik-, Kommunikationswissenschaft. In: Beate Schneider / Kurt



schränkt sich nicht auf Beschreiben, sondern will erklären: Kontinuitäten, Wandel, Kontexte.<sup>11</sup> Es ist nicht zuletzt deshalb relevant, weil es sich in – auch kritischer – Auseinandersetzung mit den theoretischen und methodischen Orientierungen im Fach entwickelt hat.<sup>12</sup>

Diese disziplinäre Perspektive sollte Referenzpunkt für historische Arbeiten im Fach bleiben, um Beliebigkeit und Außensteuerung zu vermeiden. Auch wenn »Medienwandel« und »Online-Forschung« im Moment auch für die Kommunikationsgeschichte Aufmerksamkeit und Legitimation zu versprechen scheint: Kommunikationsgeschichte sollte sich nicht über das »fremde Qualitätskriterium der zeitlichen Aktualität« definieren.<sup>13</sup> Das Hinzukommen eines neuen Materialobjekts wie das Internet reicht als Argument nicht aus, um eine »online«- oder »web-history« zu begründen.<sup>14</sup> Der Kommunikationswissenschaftler Ulrich Saxer hat nach Einführung des privaten Fernsehens vor »der additiven Aneignung undisziplinierter Gegenstände« im Fach gewarnt. Diese würden Beliebigkeit, Identitäts- und Legitimationsprobleme im Fach verschärfen. Im Laufe der Fachgeschichte sei »mehr und mehr akademisch [...] herrenloses Gut dem Materialobjekt der Zeitungswissenschaft zugeschlagen [worden], erst die Zeitschrift, dann Radio und Fernsehen, gelegentlich Film, Buch, Tonträger, ja die Briefmarke, die

Reumann / Peter Schiwy (Hg.): Publizistik. Beiträge zur Medienentwicklung. Festschrift für Walter J. Schütz. Konstanz: UVK 1995 (= Journalismus, Bd. 37), S. 39–55, hier S. 40.

<sup>11</sup> Rudolf Stöber: Kommunikationsgeschichte. In: Matthias Karmasin / Matthias Rath / Barbara Thomaß (Hg.): Kommunikationswissenschaft als Integrationsdisziplin. Wiesbaden: Springer 2014, S. 41–58.

<sup>12</sup> Vgl. exemplarisch Winfried B. Lerg: Pressegeschichte oder Kommunikationsgeschichte? In: Elger Blühm (Hg.): Presse und Geschichte. Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung. Münster: Verlag Dokumentation 1977, S. 9–24; Manfred Bobrowsky / Wolfgang Langenbucher (Hg.): Wege zur Kommunikationsgeschichte. München: Ölschläger 1987; Koszyk (1987) (wie Anm. 9); Kurt Koszyk: Kommunikationsgeschichte als Sozialgeschichte. In: Max Kaase / Winfried Schulz (Hg.): Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde. Opladen: Westdeutscher Verlag 1989, S. 46–56; Jürgen Wilke: Historische Forschung in der Publizistikwissenschaft. In: Jürgen Wilke (Hg.): Fortschritte der Publizistikwissenschaft. München: Alber 1990 (= Alber-Broschur Kommunikation, Bd. 18), S. 57–68; Michael Schmolke: Kommunikationsgeschichte. In: Rudi Renger / Gabriele Siegert (Hg.): Kommunikationswelten. Wissenschaftliche Perspektiven zur Medien- und Informationsgesellschaften. Innsbruck: Studien-Verlag 1997, S. 19–44; Rudolf Stöber: Martin Luthers »Passional Christi und Antichristi«. Ein Plädoyer für die historisch-systematische Kommunikationswissenschaft. In: Publizistik, 45. Jg. 2000, Nr. 1, S. 1–19; Erik Koenen / Arnulf Kutsch: Kommunikationsgeschichte in Fachzeitschriften – ein mäandrierendes Feld. In: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte, 6. Jg. 2004, S. 247–260; Arnulf Kutsch: Journalismus als Profession. Überlegungen zum Beginn des journalistischen Professionalisierungsprozesses in Deutschland am Anfang des 20. Jahrhunderts. In: Astrid Blome / Holger Böning (Hg.): Presse und Geschichte. Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung. Bremen: edition lumière 2008, S. 289–324.

<sup>13</sup> Horst Pöttker: Nicht so hastig. Zeitliche Aktualität hat nichts mit Innovation zu tun. In: Aviso, Nr. 38, 2005, S. 9–10.

<sup>14</sup> Stefanie Averbek-Lietz: Wenn wir uns nicht erinnern, verlieren wir den Gesamtzusammenhang. In: Medien & Zeit, 31. Jg. 2016, Nr. 3, S. 43–44.

Neuen Medien und, spät, spät, auch das Telefon.«<sup>15</sup> Saxer forderte, die Fachentwicklung über »innerwissenschaftliche Normen« zu steuern. Nicht Phänomene, sondern disziplinäre Perspektive, Forschungsstand, Theorien und Methoden sollten definieren, welche Art von Digital- oder Onlinekommunikationsgeschichte untersucht wird.<sup>16</sup> Solchermaßen formulierte Formalobjekte helfen auch, Distanz gegenüber (wissenschafts-)politischen oder wirtschaftlichen Interessen zu wahren, denen auch historische Forschung ausgesetzt sein kann.

Welche Folgen hat unser Beharren auf einer systematischen Erkenntnisperspektive für neue Erkenntnisse und Ansätze, für die Weiterentwicklung von Wissen in diesem Forschungsfeld? Wirkt sie hemmend? Zum einen bringt die Arbeit mit Theorie Perspektivwechsel und liefert neue Fragestellungen und Interpretationsmodelle.<sup>17</sup> Das haben Beiträge aus der Kommunikationswissenschaft immer wieder verdeutlicht.<sup>18</sup> Die Arbeit mit Theorie gehört – anders als kürzlich in einem unzureichend recherchierten Beitrag behauptet<sup>19</sup> – zum Arsenal kommunikationsgeschichtlicher Forschung.<sup>20</sup> Zum anderen sorgt allein die Gegenwartsgebundenheit von Geschichtsschreibung dafür, dass neue Fragen entstehen:<sup>21</sup> Was die Kommunikationshistorikerin in der aktuellen Öffentlichkeit beobachtet und ob und wie das mit dem zusammenzubringen ist, was sie aus der Geschichte schon weiß, sorgt für neue Ideen und Widersprüche. Und ebenso sorgt ihr eigener biographischer Hintergrund für spezifische Neugier. Deshalb sind auch Presse- und Rundfunkgeschichte sicher noch nicht ausgeforscht.

Was fehlt in der Kommunikationsgeschichte? Rudolf Stöber hat auf fehlende Strukturforschung verwiesen: »sowohl Nachzeichnungen der äußeren Form der Presseprodukte als auch der Eigentumsverhältnisse, der Konzentration der Medienlandschaft

<sup>15</sup> Saxer (1995) S. 42 (wie Anm. 10).

<sup>16</sup> Averbek-Lietz (2016) (wie Anm. 14).

<sup>17</sup> Pöttker (2005) (wie Anm. 13); Stöber (2005) (wie Anm. 5).

<sup>18</sup> Vgl. Michael Meyen / Anke Fiedler: Journalisten in der DDR. Eine Kollektivbiografie. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, 59. Jg. 2001, Nr. 1, S. 23–39; Kutsch (2008) (wie Anm. 12); Peter Gentzel / Erik Koenen: Moderne Kommunikationswelten – von den »papiernen Fluten« zur »mediation of everything«. Ein Beitrag zur disziplinär-kognitiven Identität des kommunikationswissenschaftlichen Forschungsfelds »mediatisierte Kommunikation«. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, 60. Jg. 2012, Nr. 2, S. 197–217; Thomas Wiedemann: Walter Hagemann. Aufstieg und Fall eines politisch ambitionierten Journalisten und Publizistikwissenschaftlers. Köln: Halem 2012; Rudolf Stöber: Neue Medien. Geschichte von Gutenberg bis Apple und Google. Medieninnovation und Evolution. Bremen: edition lumière 2013.

<sup>19</sup> Benjamin Krämer / Philipp Müller: Is a theory of media and communication history possible (and necessary)? In: Studies in Communication | Media (SCM), 5. Jg. 2016, Nr. 3, S. 307–333.

<sup>20</sup> Vgl. Klaus Arnold / Markus Behmer / Bernd Semrad (Hg.): Kommunikationsgeschichte. Positionen und Werkzeuge. Ein diskursives Hand- und Lehrbuch. Münster: Lit 2008; zur kritischen Diskussion von Theorien in der Kommunikationsgeschichte vgl. etwa Stöber (2005) (wie Anm. 5), Stöber (2013) (wie Anm. 18).

<sup>21</sup> Thomas Mergel / Thomas Welskopp: Geschichtswissenschaft und Gesellschaftstheorie. In: Thomas Mergel / Thomas Welskopp (Hg.): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft: Beiträge zur Theoriedebatte. München: Beck 1997, S. 9–35.

ebenso wie Programmgeschichten von Hörfunk und Fernsehen [...]. Hierzu gehört auch die Frage, wie groß die Redundanz bzw. Konsonanz der Berichterstattung in den Medien zu verschiedenen Zeitpunkten gewesen ist.«<sup>22</sup> Strukturen helfen zu verstehen, von welchen Bedingungen Öffentlichkeit in der Vergangenheit beeinflusst war, wer Zugang zu öffentlicher Kommunikation hatte, welche Regeln hinter der Bündelung, Vermittlung und Interpretation von Inhalten wirkten und welche Meinungen und Themen ausgeschlossen waren. Wir unterstützen diesen Vorschlag, denn Medienstrukturgeschichte hilft beim Verständnis des aktuellen Medienwandels, und erweitern ihn um die Frage, wie Strukturen der öffentlichen Kommunikation historisch eigentlich »gemacht« und sozial konstruiert worden sind. Was sind die damit verbundenen Prozesse gewesen, und wie wurden diese Strukturen im Zusammenwirken von Akteuren produziert, verteidigt und geändert, weil ihnen bestimmte Bedeutungen zugeschrieben wurden?<sup>23</sup> Den Blick auf das »Gemachtsein« von Kommunikationsgeschichte und die Bedeutung von Strukturen für Akteure liefern beispielsweise Verknüpfungen von Akteurs- und Systemtheorie oder Diskurstheorien.

*Korrespondenzanschrift*

Prof. Dr. Maria Löblich / Niklas Venema, M.A., Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Freie Universität Berlin, Garystr. 55, 14195 Berlin  
Email: Maria.Loeblich@fu-berlin.de; Niklas.Venema@fu-berlin.de

Maria Löblich ist Professorin, Niklas Venema Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Arbeitsstelle Kommunikationsgeschichte und Medienkulturen der Freien Universität Berlin.

<sup>22</sup> Stöber (2014) (wie Anm. 11).

<sup>23</sup> Vgl. Mergel/Welskopp (1997) S. 21 (wie Anm. 21).

# Aufsätze

*Simone Zweifel*

## EIN BLICK HINTER DIE PRODUKTION VON KOMPILATIONEN IM 16. JAHRHUNDERT AM BEISPIEL JOHANN JACOB WECKERS

### 1. EINLEITUNG

1582 publizierte Johann Jacob Wecker die »De Secretis libri XVII. Ex varijs authoribus collecti, methodiceque digesti.«<sup>1</sup> Wie es der Titel verrät, enthält dieses Publikation Inhalte von verschiedenen »authores«. Deren Vielfalt und -zahl wird deutlich, wenn man einen Blick auf die Liste der »authores« wirft: Darin sind 129 Namen verzeichnet, unter anderem Albertus Magnus, Alexander Pedemontanus, Avicenna, Cleopatra, Fallopius, Felix Platter, Galen, Konrad Gesner, Hermes Trismegistos sowie Paracelsus. Wecker kombinierte demnach Wissensbestände aus der Antike mit zeitgenössischem Wissen sowie solches aus den unterschiedlichsten Bereichen und Wissenstraditionen. Diese Wissensbestände »colligierte« er, wie er es selbst nannte, aus verschiedenen bestehenden Büchern – teilweise auch aus mündlichen Quellen – und brachte sie in eine neue Ordnung, wodurch neue Bücher entstanden.<sup>2</sup> Damit bediente er sich der Textproduktionspraktik der Kompilation, die sich dadurch auszeichnet, dass bestehendes Wissen beziehungsweise bestehende Textelemente gesammelt, neu geordnet und durch Rekontextualisierung zu Neuem verarbeitet werden.<sup>3</sup>

Kompilation ist nach Volker Hertel »eine grundlegende, lange tradierte Form der Wissensaneignung, der Wissensverarbeitung (einschließlich der Wissenssystematisierung) und der Wissensvermittlung.«<sup>4</sup> Die Kompilation war eine typische Praktik zur Herstellung von Schrift- und Bildmedien im 16. Jahrhundert und findet sich nicht nur bei »Books of Secrets« wie den »De Secretis libri XVII«, sondern auch bei anderen Publikationen. Dazu zählen enzyklopädisch ausgerichtete Sammlungen wie »Theatri«, »Pandectae«, oder »Bibliothecae«, Tierbücher, Herbarien, Kosmographien, Chronographien, Florilegiensammlungen, weniger systematisch geordnete Publikationen der Bunt-

<sup>1</sup> Johann Jacob Wecker: *De Secretis libri XVII. Ex varijs authoribus collecti, methodiceque digesti*. Basileae: [s.n.] 1582.

<sup>2</sup> Siehe u.a. Johann Jacob Wecker: *Brief an Theodor Zwinger*. Universitätsbibliothek Basel, Frey-Gryn Mscr II, 4, N<sup>o</sup> 328.

<sup>3</sup> Vgl. Susanne Kaup: *De beatitudinibus*. Gerhard von Sterngassen OP und sein Beitrag zur spätmittelalterlichen Spiritualitätsgeschichte. Berlin: Akademie-Verlag 2012, S. 129f.; Ann M. Blair: *Reading strategies for coping with information overload ca.1550–1700*. In: *Journal of the history of ideas*, 64 Jg. 2003, Nr. 2, S. 11–28, hier S. 12.

<sup>4</sup> Volker Hertel: *Kompilieren, Klassifizieren, Contrafactieren*. Aspekte gelehrter Textproduktion in der Frühen Neuzeit. In: Ingrid Wiese / Irmhild Barz / Ulla Fix (Hg.): *Fachtextsorten, gestern und heute*. Ingrid Wiese zum 65. Geburtstag. Frankfurt am Main: Lang 2008, S. 27–46, hier S. 33.

schriftstellerei, aber etwa auch Flugblätter, Brief-Summarien und Nachrichtensammlungen.<sup>5</sup>

Die Praktik der Kompilation erlaubte es, Wissensbestände aus unterschiedlichen Zeiten und Wissenstraditionen zusammenzubringen und diese rasch weiterzuerweitern. Dies verdeutlicht das Fallbeispiel des Johann Jacob Wecker: Zu seinen Lebzeiten wurden rund 30 Publikationen in seinem Namen veröffentlicht, danach ungefähr noch einmal so viele. Die Weckerschen Publikationen wurden ins Französische und Englische übersetzt und in zum Teil stark überarbeiteten Ausgaben neu gedruckt. Dabei handelt es sich um eine stetig wachsende Textmenge, die in unterschiedlichen Büchern temporär fixiert wurde. Eine solche Textmenge zu produzieren und derart viele unterschiedliche Wissensbestandteile zusammenzubringen, war nur möglich dank des »Kompilationsnetzwerks«, das hinter den jeweiligen Drucken stand. Das »Kompilationsnetzwerk« umfasst nicht nur in die Text- und Buchproduktion involvierte Personen, sondern auch Dinge – wie etwa Bücher – und andere für die Produktion relevante Faktoren. Hinter dem Begriff »Kompilationsnetzwerk« steht ein Konzept, das in diesem Aufsatz ein erstes Mal eingeführt wird. Bevor jedoch ausführlicher auf das Konzept eingegangen wird, wird die Publikationstätigkeit Johann Jacob Weckers umrissen, da diese zusammen mit seiner Korrespondenz die Materialbasis dieser Ausführungen bildet. Des Weiteren wird kurz das Sammeln von Wissen in Kompilationen thematisiert, da die Idee des »Kompilationsnetzwerks« im Kontext der frühneuzeitlichen Kompilationsproduktion anzusiedeln ist.

## 2. DIE PUBLIKATIONEN DES JOHANN JACOB WECKER

Johann Jacob Wecker war im späten 16. Jahrhundert Stadtarzt von Colmar. Neben seiner Arzttätigkeit veröffentlichte er zwischen 1559 und seinem Tod im Jahre 1586 oder 1588 knapp 30 Drucke. Zum einen publizierte er »De Secretis«, die zur Tradition der

<sup>5</sup> Siehe u.a. Helmut Zedelmaier: Navigieren im Textuniversum. Theodor Zwingers »theatrum vitae humanae«. In: *metaphorik.de*, 14. Jg. 2008, S. 113–135, insbes. S. 114; Martin Schierbaum (Hg.): *Enzyklopädistik 1550–1650. Typen und Transformationen von Wissensspeichern und Medialisierungen des Wissens*. Münster: LIT 2009 (= *Pluralisierung & Autorität*; Bd. 18); Theo Stammen / Wolfgang E. J. Weber (Hg.): *Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädien*. München: Oldenbourg 2004 (= *Colloquia Augustana*, Bd. 18); Flemming Schock (Hg.): *Polyhistorismus und Buntschriftstellerei. Populäre Wissensformen und Wissenskultur in der Frühen Neuzeit*. Berlin: De Gruyter 2012 (= *Frühe Neuzeit*, Bd. 169); Flemming Schock: *Wissensliteratur und »Buntschriftstellerei« in der Frühen Neuzeit: Unordnung, Zeitkürzung, Konversation*. In: Helmut Zedelmaier / Martin Mulsow (Hg.): *Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der Frühen Neuzeit*. Tübingen: Max Niemeyer 2001, S. 1–20; Wolfgang Harms / Michael Schilling (Hg.): *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit. Traditionen, Wirkungen, Kontexte*. Stuttgart: Hirzel 2008; Cornel Zwielerlein: *Fuggerzeitungen als Ergebnis von italienisch-deutschem Kulturtransfer 1552–1570*. In: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 90. Jg. 2010, S. 169–224, insbes. S. 177.

»Books of Secrets« gezählt werden können.<sup>6</sup> Dies sind Sammlungen von Rezepten für medizinische Produkte, wie etwa Seifen, Farben, destillierte Wasser, Latwerge, aber auch Speisen.<sup>7</sup> Die Weckerschen Ausgaben reichen von direkten Übersetzungen bis hin zu ausgebauten Editionen mit nur noch minimalem Bezug zu den »De Secretis del reverendo Donno Alessio Piemontese«, die 1555 erstmals bei Sigismondo Bordogna erschienen sind.<sup>8</sup>

Zusätzlich zu den »De Secretis« kompilierte Wecker Antidotarien.<sup>9</sup> Sie enthalten Wissen über alle damals bekannten Ausgangssubstanzen für medizinische Produkte sowie mögliche Anwendungsweisen, was theoretisches und praktisches medizinisches Wissen miteinschließt. Einige theoretische Elemente der Antidotarien verwendete Wecker auch für die »Medicae Syntaxes, medicinam universam ordine pulcherrimo complectentes« – oder umgekehrt.<sup>10</sup> Darin findet sich, wie es der Titel verrät, die gesamte damals bekannte Heilkunst in einer »wunderschönen« Ordnung. Letztere findet sich in den synoptischen Tabellen wieder, in die das medizinische Wissen disponiert wurde. Dahinter stand ein Verfahren, das Petrus Ramus (1515–1572) geprägt hatte und durch das Wissen in eine dichotomische Ordnung gebracht werden kann.<sup>11</sup>

Dass neben den »De Secretis« auch die Antidotarien und die »Medicae Syntaxes« als Neuproduktionen von Bestehendem verstanden werden können, zeigen die Korrespondenz, die Listen von »autores«, die inhaltlichen Überschneidungen sowie – bei Letzteren – der Begriff »Syntaxes« im Titel, der auf ein »Zusammenordnen« verweist. Übernommen wurde das Bestehende meist aus Büchern, die in ihrer Materialität vorhanden sein mussten, damit aus ihnen kopiert werden konnte.<sup>12</sup> Wecker war mit seiner Kompilationstätigkeit jedoch nicht allein, vielmehr schrieb er sich in eine Praktik ein, die in seiner Zeit äußerst beliebt war.

<sup>6</sup> Zu »Books of Secrets« siehe insbes. William Eamon: *Science and the secrets of nature. Books of secrets in medieval and early modern culture*. Princeton NJ: Princeton University Press 1996.

<sup>7</sup> Vgl. Eamon (1996) Introduction (wie Anm. 6).

<sup>8</sup> Siehe z.B. Wecker (1582) (wie Anm. 1). Zu Bordognas Ausgabe: Alessio Piemontese: *Secreti del reverendo donno Alessio piemontese [...]*. Venetia: Sigismondo Bordogna 1555. Ob dies tatsächlich die erste Ausgabe war und jene Ausgabe, mit der Wecker arbeitete, kann nicht eindeutig gesagt werden. Denn 1559 waren bereits mehrere Editionen der »Secreti« auf dem Markt, so dass es auch möglich wäre, dass eine andere Ausgabe Grundlage seiner Übersetzung war.

<sup>9</sup> Siehe z.B. Johann Jacob Wecker: *Antidotarium speciale*. Basilea: [s.n.] 1574; Johann Jacob Wecker: *Antidotarium generale*. Basilea: [s.n.] 1576.

<sup>10</sup> Johann Jacob Wecker: *Medicae Syntaxes, medicinam universam ordine pulcherrimo complectentes*. Basilea: Episcopius 1562.

<sup>11</sup> Siehe u.a. Helmut Zedelmaier: *Wissensordnungen der Frühen Neuzeit*. In: Rainer Schützeichel (Hg.): *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung*. Konstanz: UVK 2007, S. 835–845, hier S. 840.

<sup>12</sup> Solche Listen finden sich in mehreren Weckerschen Publikationen. Siehe z.B. Wecker (1574) (wie Anm. 9); Wecker (1576) (wie Anm. 9).